

## SALZBURGER HOCHSCHULWOCHE

- Laschet: Christen sollten Gemeinwohl-Idee in Politik präsent halten** 2  
Früherer NRW-Ministerpräsident war Festredner zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen" - Mitgliederschwund der Kirchen schafft Lücke, in die Populisten stoßen - Thema 2026: "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone"
- Abt Eckerstorfer: Klöster sind Orte "heilsamer Dezentralisierung"** 3  
Abt von Kremsmünster feierte Gottesdienst zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen" - "Übersteigerter Egozentrismus stets Gift für Gemeinschaften"
- Salzburger: Theologischer Preis an Paul M. Zulehner verliehen** 3  
Auszeichnung der Salzburger Hochschulwochen für ein Lebenswerk verliehen - Laudatorin Csiszar: Zulehner ist prophetische Stimme für die Kirche von morgen - Zulehner in Dankesworten: "Suche nach neuer Theologie der Welt"
- Salzburg: Publikumspreis an Erfurter Theologen verliehen** 5  
Auszeichnungen der Salzburger Hochschulwochen für Nachwuchswissenschaftler gingen heuer an Christian Schnurr, Aaron Dörstel und Johannes Tomberg
- Wider das Gift der Bitternis: Erzbischof Lackner lud zu Sommerfest** 6  
Sommerlicher Talk und Empfang für Teilnehmende der Salzburger Hochschulwochen im Garten des Erzbischofs
- Politikwissenschaftlerin: Christen sollen sich in Politik einmischen** 7  
Göttinger Politikwissenschaftlerin Stein bei "Salzburger Hochschulwochen": Um Demokratien gegen ihre Feinde zu verteidigen, müssen Bürger ihr demokratisches Ethos neu entdecken
- Joas: Moralischer Universalismus ist keine rein christliche Erfindung** 7  
Deutscher Religionssoziologe hielt Eröffnungsvortrag bei "Salzburger Hochschulwochen"
- Joas: Sorge um wachsende politische Vereinnahmung des Christentums** 8  
Deutscher Religionssoziologe bei Salzburger Hochschulwochen: US-Politik instrumentalisiert Christentum für "imperiale Zwecke" - Europäische Staaten sollten antidemokratischen Versuchungen widerstehen
- Missbrauch: Theologin plädiert für "vulneranz-sensible" Theologie** 9  
Regensburger Theologin bei "Salzburger Hochschulwochen": Verletzungspotenziale theologischer Aussagen erkennen - Theologie als Teil missbräuchlicher Machtverhältnisse
- Theologin: Missbrauch ist zentral ein Problem "toxischer Theologien"** 9  
Regensburger Theologin und Missbrauchs-Expertin Leimgruber: "Theologien sind nicht einfach unschuldig. In der Hand von Tätern können sie zur Waffe werden"
- Historiker: Geschichte lehrt differenzierten Umgang mit Bedrohungen** 10
- Expertinnen: Digitale Transformation ist größte Herausforderung** 11
- Theologen: Kirchenräume sollten zu Lebensräumen werden** 12
- "Benedictine Back-Packing": Salzburger Hochschulwoche mit neuem Format** 13
- Salzburger Hochschulwochen zu Frage "Was uns leben lässt" eröffnet** 14

---

## S A L Z B U R G E R H O C H S C H U L W O C H E

---

### Laschet: Christen sollten Gemeinwohl-Idee in Politik präsent halten

**Früherer NRW-Ministerpräsident war Festredner zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen" - Mitgliederschwund der Kirchen schafft Lücke, in die Populisten stoßen - Thema 2026: "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone"**

Salzburg, 10.08.2025 (KAP) Christen sollten ihr Licht nicht unter dem Scheffel stellen und selbstbewusst die Idee des Gemeinwohls in die Politik einbringen. Dazu hat der CDU-Politiker und frühere nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet am Sonntag in Salzburg aufgerufen. Sozial- wie sicherheitspolitische Aufbrüche der Nachkriegszeit seien oftmals aus christlicher Motivation und entlang der Prinzipien der Katholischen Soziallehre entwickelt worden, erinnerte Laschet. Daher bereite ihm auch der anhaltende Mitgliederverlust der großen christlichen Kirchen durchaus Sorgen, da damit eine Einübung in Gemeinschaft stiftende Sozialisationsformen unwahrscheinlicher werde bzw. abbreche. Dies hinterlasse eine Lücke, in die Populisten stoßen. "Das ist Gift für das Gemeinwohl" so Laschet. Der Politiker sprach im Rahmen eines Festaktes zum Abschluss der heurigen "Salzburger Hochschulwochen". Diese fanden vom 4. bis 10. August zum Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" statt. Rund 1.000 Teilnehmende haben an den Vorträgen, Diskussionen und Workshops dieser ältesten deutschsprachigen Sommeruniversität teilgenommen.

Christen hätten "auch heute noch eine Menge anzubieten", erinnerte Laschet an die Aktualität der in den kirchlichen Sozialzyklen entfalteten Katholischen Soziallehre. So sei das Prinzip der Solidarität ein katholisches Prinzip, das es bis hinein in die europäischen Verträge geschafft habe und das heute in einem modernen föderalen Staatswesen ungebrochen aktuell sei. Auch hätten Christen wesentlich Anteil an den friedlichen Umbrüchen in Osteuropa und am Fall der Mauer, erinnerte Laschet, der selber 2007 als Referent und zuvor 1982 als Student an den Hochschulwochen teilgenommen hatte.

Es sei angesichts all dessen bedauerlich, dass die Kirchen ihre Stimmen so selten erheben und sich vielmehr in internen Reform- und Strukturfragen verlieren. Dabei stünde die Gesellschaft vor großen Aufgaben und brauche in dieser Situation nicht zuletzt Trost. Als ein kommendes Pro-

blem und eine Aufgabe auch für die Kirchen ordnete Laschet abschließend die Einsamkeit vieler Menschen.

Am Festakt, dem ein Gottesdienst im Salzburger Dom vorausging, nahmen u.a. der Münchner Kardinal Reinhard Marx, der Salzburger Erzbischof Franz Lackner, der Münsteraner Weihbischof Rolf Lohmann sowie die Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz, Beate Gilles, teil. Seitens der Orden waren u.a. der Präses der Österreichischen Benediktiner-Kongregation, Abt Johannes Perkmann, der Vorsitzende der Salzburger Äbtekongferenz, Abt Theodor Hausmann, der neue Erzabt von St. Peter, Jakob Auer, Alt-erzabt Korbinian Birnbacher, der Festprediger und Abt von Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, sowie der Rektor der Anima in Rom, Michael Max, anwesend.

Dankesworte sprachen der Landtagsabgeordnete Josef Schöchl, der Rektor der Universität Salzburg, Bernhard Fügenschuh, und Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger.

#### **Hochschulwochen 2026 über "Identität"**

Am Ende verkündete Erzbischof Lackner das Thema der Hochschulwoche im kommenden Jahr. Diese wird demnach vom 3. bis 9. August 2026 unter dem Generalthema "Wer wir sind und sein wollen. Identität: Superkraft und Problemzone" stehen.

Identitätsfragen seien schließlich "Schlüsseldiskurse in einer Welt, die sich zwischen Krise und Innovation neu ordnet", heißt es im Folder, der auf das Thema einstimmt. "Je unruhiger und disruptiver die Zeiten, desto drängender ist die Frage: Wer sind wir? Welche Werte leiten uns? Was ist uns wirklich wichtig?" Zu wissen, wer man ist und wer man sein will, sei da eine Ressource und liefere Orientierung - zugleich markiere Identität aber auch eine "Problemzone": "Denn was uns ausmacht, welche Werte uns tragen, wer oder was zu 'uns' gehört, ja was uns definiert: All das ist alles andere als eindeutig".

## Abt Eckerstorfer: Klöster sind Orte "heilsamer Dezentralisierung"

### Abt von Kremsmünster feierte Gottesdienst zum Abschluss der "Salzburger Hochschulwochen" - "Übersteigerter Egozentrismus stets Gift für Gemeinschaften"

Salzburg, 10.08.2025 (KAP) Ordensgemeinschaften, aber auch Gottesdienste können "Orte der heilsamen Dezentralisierung" und der Distanzierung vom eigenen Ego sein. Das hat der Abt des Stiftes Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, bei einem Gottesdienst am Sonntag im Salzburger Dom betont. In einer solchen Atmosphäre, in der man sich "frei machen kann von Ideologien, in die ich mich sonst eingespannt sehe", könne man wirklich aufleben und einen Geschmack vom guten Leben bekommen, sagte Eckerstorfer in Anlehnung an das Motto der diesjährigen Salzburger Hochschulwochen - "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet", die am Sonntag in Salzburg endeten. "Nüchterne Trunkenheit lautet das Projekt auch eines Klosterlebens", das allerdings "nicht leicht" sei, berichtete der Ordensmann. Dieser Anspruch der Selbstdistanz und der Distanzierung vom Ego gelte auch in Gottesdiensten. In dem Maße, wie der Heilige Geist als eigentlicher Akteur in Gottesdiensten verstanden werde, entpuppe sich jede Art von "Subjektivismus" und "traditionalistischer Formalismus

und Rubrizismus" (auf das genaueste ausgerichtete Befolgung der liturgischen Form) als unangemessen und theologisch verfehlt.

Ein übersteigerter Egozentrismus sei stets Gift für Gemeinschaften - dies gelte auch für Universitäten, wusste der Ordensmann zu berichten, der vor seiner Abtweihe Rektor der Benediktiner-Universität Sant'Anselmo in Rom war. "Auch Universitäten sind keine heile Welt. Machtspielchen, verletzter Stolz, Sehnsucht nach Anerkennung und rechthaberisches Verhalten können auch hier die Atmosphäre vergiften." Dagegen appellierte Eckerstorfer an Geistliche, Ordensleute wie an Lehrende: "Verlernen Sie nie das Staunen."

Der Gottesdienst, dem der Salzburger Erzbischof Franz Lackner vorstand und den auch der Münchner Kardinal Reinhard Marx mitfeierte, bildete den liturgischen Abschluss der heurigen Salzburger Hochschulwochen. Im Anschluss fand noch ein Akademischer Festakt statt, bei dem der deutsche Politiker Armin Laschet den Abschlussvortrag hielt. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Salzburger: Theologischer Preis an Paul M. Zulehner verliehen

### Auszeichnung der Salzburger Hochschulwochen für ein Lebenswerk verliehen - Laudatorin Csiszar: Zulehner ist prophetische Stimme für die Kirche von morgen - Zulehner in Dankesworten: "Suche nach neuer Theologie der Welt"

Salzburg, 07.08.2025 (KAP) Der bekannte österreichische Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner ist mit dem "Theologischen Preis" der Salzburger Hochschulwochen für sein Lebenswerk ausgezeichnet worden. Zulehner erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Preis am Mittwochabend in Salzburg. Zulehner sei als Theologe wie als "theologischer public intellectual" ein "Glücksfall und eine Ausnahmerecheinung", heißt es in der Jury-Begründung, aus der der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, bei der Verleihung zitierte. Zulehner sei eine Art "theologischer One Man Think Tank", so Dürnberger, und durch sein wissenschaftliches Werk und seine mediale Vermittlungskunst zu einer "eigenen Marke in Zivilgesellschaft und Kirche" geworden. Zulehners Arbeiten in den Bereichen Religionssoziologie,

Pastoraltheologie und Werteforschung hätten "fachwissenschaftliche Diskurse im deutschsprachigen Raum nachhaltig geprägt und entscheidend vorangetrieben", so die Jury-Begründung weiter. Als akademischer Lehrer habe er Generationen von Studierenden geprägt - und bis heute vermittele er "geistreich wie fundiert theologische Perspektiven in der Öffentlichkeit". Damit stehe er für ein gleichermaßen "politisch waches und spirituell mündiges Christsein", so die Jury.

Anwesend waren bei der Verleihung u.a. Erzbischof Franz Lackner, Abt Theodor Hausmann (Abtei St. Stephan), Abt Johannes Perkmann (Abtei Michaelbeuern), Erzabt Jakob Auer (Erzabtei St. Peter), der frühere Erzabt von St. Peter und Vorsitzende der österreichischen Ordenskonferenz, Korbinian Birnbacher, der Münstera-

ner Weihbischof Rolf Lohmann sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft. Der Preis wurde heuer von der Abtei Schäftlarn gestiftet.

### **Csiszar: Prophetische Stimme**

Als eine "prophetische Stimme für die Kirche von morgen" und als "einen der größten Pastoraltheologen des 20. Jahrhunderts" hat die Linzer Pastoraltheologin Prof. Klara A. Csiszar den Preisträger in ihrer Laudatio gewürdigt. Zulehner hinterlasse seit Jahrzehnten tiefe Spuren in Wissenschaft, Kirche und im Leben zahlreicher Menschen und sei "ein seismologischer Frühwarnsensor für die Erschütterungen und Hoffnungen unserer taumelnden Welt - und zugleich einer ihrer unbeirrbareren Mutmacher." Sein Lebenswerk sei daher "ein Vermächtnis an eine Kirche, die sich nicht abschottet, sondern sich als Gemeinschaft auf dem Weg versteht - offen, dialogisch, lernbereit und zutiefst menschlich."

Sie selber habe Zulehner als einen engagierten und stets zugewandten Lehrer und Mutmacher sowie als Brückenbauer zwischen den Disziplinen erlebt, berichtete die Linzer Theologin. Er habe dazu beigetragen, die Pastoraltheologie im deutschsprachigen Raum auf neue Beine zu stellen - etwa, indem er sie für Empirie und Sozialforschung, für Soziologie und Werteforschung öffnete, indem er die pastorale Praxis stets nicht nur beschrieb, sondern theologisch reflektierte - und indem er daraus konkrete kirchliche Reformimpulse ableitete. "Dabei bleibt er immer überzeugt, dass Wandel, Gespräch, Diskurs, auch Streit, zur DNA der Kirche gehören müssen, wenn sie in unserer Zeit relevant, menschenfreundlich und evangeliumsgemäß bleiben soll."

### **"Suche nach neuer Theologie der Welt"**

In seinen Dankesworten unterstrich Zulehner, dass bei aller Dramatik einer "taumelnden Welt" kein Anlass für Christinnen und Christen bestehe, in Hoffnungslosigkeit und Apathie zu versinken. Die Welt brauche "Hoffnungsressourcen" - ein Auftrag auch an die christlichen Kirchen, die sich allerdings derzeit allzusehr in Strukturprozessen ergingen, statt die dringend erforderliche "Suche nach einer Theologie der Welt von heute" voranzutreiben, mahnte Zulehner. Dabei sei das Taumeln der Welt "ein Aufruf zur Urgency, zu dringlich gebotenem entschlossenem Handeln. Und dies im Zusammenspiel der besten Köpfe von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Politik".

Tatsächlich lasse sich auch in der heutigen Welt das Wirken Gottes feststellen, zeigte sich der Theologe überzeugt: "Das Wirken des Geistes zeigt sich in der verbreiteten Sehnsucht so vieler Menschen nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach einer Mitwelt, in der man das Wasser trinken und die Luft atmen kann, ohne dass sie schaden." Gottes Handeln zeige sich zudem "in so vielen Menschen, die sich persönlich wie politisch gerade auch heute einsetzen für Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit". So würden Christen zu "Himmelsgeschenken" und zu "Hoffnungshebammen" für die Welt. Zulehner abschließend: "Genau darin sehe ich den Beitrag von Christinnen und Christen in der taumelnden Welt von heute: dass der Himmel auf die Erde kommt. In Spuren wenigstens, füge ich demütig hinzu. Himmelsgeschenke für die taumelnde Welt. Eine himmlischere Welt ist eine menschlichere Welt."

### **Biografische Notizen**

Prof. Zulehner wurde 1939 in Wien geboren. Er studierte Philosophie, Katholische Theologie und Religionssoziologie in Innsbruck, Wien, Konstanz und München. 1961 promovierte er in Philosophie, 1965 in Theologie. 1964 wurde er in Wien zum Priester geweiht. 1973 folgte die Habilitation für Pastoraltheologie und Pastoralsoziologie in Würzburg. Es folgten Lehrtätigkeiten in Bamberg, Passau, Bonn, Salzburg und schließlich von 1984 bis 2008 in Wien.

2009 wurde Zulehner emeritiert. Er blieb seitdem jedoch ungebrochen präsent als Analytiker und Kommentator der religiösen Landschaft Österreichs und Europas sowie als Kommentator und "mediales Gesicht" der Katholischen Kirche in Österreich. Seine bis 1959 zurückreichende Publikationsliste umfasst mehr als 100 Monografien, rund 60 Bücher und etwa 750 Artikel. 1991 gründete er mit Kardinal Franz König das "Pastorale Forum" zur Förderung der Kirchen in Ost(Mittel-)Europa und setzte u.a. ein Stipendienprogramm mit bislang über 135 Promovenden und Habilitanden auf.

Zulehner ist u.a. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universitäten Erfurt und Cluj (Rumänien) sowie Träger u.a. des Horst-Dähn-Preises für Osteuropaforschung und des Großen Innitzerpreises für sein Lebenswerk (2023).

## Salzburg: Publikumspreis an Erfurter Theologen verliehen

**Auszeichnungen der Salzburger Hochschulwochen für Nachwuchswissenschaftler gingen heuer an Christian Schnurr, Aaron Dörstel und Johannes Tomberg**

Salzburg, 07.08.2025 (KAP) Der Erfurter Nachwuchstheologe Johannes Tomberg hat den "Publikumspreis" der Salzburger Hochschulwochen 2025 gewonnen. Der mit 1.000 Euro dotierte erste Preis für Nachwuchswissenschaftler wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht sich der "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1990 und jünger.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Die Zuhörer hatten dann die Möglichkeit, die Vorträge nach fachwissenschaftlicher Qualität, inhaltlicher Originalität sowie im Blick auf die kommunikative Transferleistung zu bewerten. Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an den Augsburger Chemiker und Umweltwissenschaftler Christian Schnurr; der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging an den Theologen und Referenten für Hochschulpastoral in der Diözese Aachen, Aaron Dörstel.

In seinem Siegevortrag plädierte Tomberg für eine neue "Weltbeziehung" des Menschen. Ein übersteigertes "Verfügungsstreben" in Kombination mit einem verkürzten Freiheitsverständnis, das Freiheit allein als individuelle Verfügbarkeit über Natur und Gegenstände versteht, habe zu heute allüberall greifbaren "Vergiftungserscheinungen" geführt. Diese zeigten sich in steigenden "Aggressionsverhältnissen" der Menschen zur Umwelt, so Tomberg im Rekurs auf den Soziologen Hartmut Rosa. Am dramatischsten stelle sich dabei der Klimawandel dar, den Tomberg als Folge eines Verlustes von "Weltbeziehung" interpretierte.

Daraus folge zugleich, dass der Klimawandel sich nicht allein durch CO<sub>2</sub>-Obergrenzen und technische Regulative bekämpfen lasse, sondern dass es eine Korrektur des menschlichen Weltverhältnisses brauche: "Hören wir auf, Freiheit mit Verfügbarkeit zu verwechseln - und überdenken wir unser Weltverhältnis. Der Weg ist ungewiss - aber gehen wir es an: mit Demut

vor der Schöpfung und Mut für das, was kommt", so Tomberg abschließend.

Der Chemiker und Umweltwissenschaftler Christian Schnurr ging in seinem Vortrag Spuren einer "Philosophie des toxischen Lebensgefühls" nach. In der heutigen Verwendung des Begriffs "toxisch" werde nicht nur ein Sachverhalt beschrieben, sondern stets auch Stellung bezogen: Das Toxische erscheint als dasjenige, welches es zu verhindern, abzuwenden gilt. Es komme zu einer "Moralisierung des Toxischen", durch die die Ambivalenz des Begriffs unterschlagen und ausgeblendet werde, dass Gifte immer auch heilsame Aspekte aufwiesen. Die Geistesgeschichte und auch das Christentum hätten zu einer solchen verkürzenden Moralisierung des Toxischen beigetragen.

Aaron Dörstel unterstrich in seinem Vortrag die Bedeutung einer zeitgemäßen Hochschulpastoral als Weg aus einer gerade auch unter Studierenden um sich greifenden Verunsicherung und Angst. "Hochschulpastoral im Zeitalter der Panik braucht keine neuen Dogmen, sondern offene Türen, die groß genug sind, dass man mindestens zu zweit hindurchpasst", so Dörstel. Dort, "wo das Leben wackelt", brauche es Räume der Begegnung und der Erfahrung von Solidarität und Offenheit. Angst - eines der bestimmenden Gefühle der jungen Generationen heute - könne bei entsprechenden Angeboten in neue Nähe führen. Dem liege die Erkenntnis zugrunde, dass Angstbewältigung mit der "Wiederherstellung sozialer Verbundenheit" einhergehe. Dazu müsse Hochschulpastoral jedoch den Weg raus aus dem Campus und hinein in neue Formen der Begegnung und Begleitung suchen.

### Biografische Notizen

Tomberg wurde im Jahr 2000 geboren. Er studierte von 2018 bis 2022 Katholische Theologie in Fulda und schließlich von 2022 bis 2023 an der Universität Erfurt. Seit 2023 promoviert er im Fach Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Erfurt.

Aaron Dörstel wurde 1998 geboren. Er studierte von 2017 bis 2021 Anglistik und Katholische Theologie an der Universität Koblenz. Nach

verschiedenen Stationen als Wissenschaftliche Hilfskraft sowie als Lehrer für Englisch und Katholische Religion ist er seit 2025 Referent für Hochschulpastoral beim Bischöflichen Generalvikariat in der Diözese Aachen.

Christian Schnurr wurde 1995 geboren. Er arbeitet an der Schnittstelle von Chemie,

Philosophie und Umweltwissenschaften: So promoviert er aktuell am Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg im Internationalen Doktorandenkolleg "Um(welt)denken". Parallel dazu verfolgt er eine zweite Promotion im Fachbereich Lebensmittelchemie an der Technischen Universität München.

## Wider das Gift der Bitternis: Erzbischof Lackner lud zu Sommerfest

### Sommerlicher Talk und Empfang im Garten des Erzbischofs

Salzburg, 08.08.2025 (KAP) "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" lautet das Motto der heurigen Salzburger Hochschulwochen. Standen am Vormittag sowie bei den Vorträgen zum Publikumspreis vor allem Fragen des Toxischen im Fokus, so stand das traditionelle Fest für die Teilnehmenden der Hochschulwochen am Donnerstagabend im Garten von Erzbischof Franz Lackner eindeutig im Zeichen des Lebens: Der plötzlich wiedergekehrte Sommer tauchte die Mozartstadt und mit ihr auch die Gartenanlage am Fuße der Festung Hohensalzburg in ein warmes Abendlicht, in dem hunderte Gäste der Hochschulwochen einem sommerlichen Talk lauschen und über die teils schweren Themen der Vorträge in luftig-leichter Atmosphäre ins Gespräch kommen konnten. Den Auftakt zum Sommerfest stellte traditionell ein Talk mit Erzbischof Lackner, der früheren Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler, dem Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger und der "Glauben"-Darstellerin des heurigen "Jedermann", Juliette Larat, dar. Im Mittelpunkt standen dabei eben jene beiden Pole des Hochschulwochen-Themas - die Belastungen, aber genauso und vor allem die Faktoren, die aufleben lassen.

Erzbischof Lackner hatte dazu ein Rezept aus körperlicher Bewegung, geistiger Offenheit und geistlicher Übung in Gebet und Hoffnung zur Hand. Diese Faktoren würden ihn leben lassen. Ähnlich Hochschulwochen-Obmann Dürnberger, der vor allem auf die Bedeutung von Auszeiten und Orten der Ruhe und des Rückzugs verwies. Zugleich aber lasse auch die Begegnung mit Menschen aufleben: "Stille und die bewusste Pflege sozialer Kontakte - das ist mein Rezept."

Die frühere Festspiel-Präsidentin Rabl-Stadler unterstrich die Bedeutung der Hoffnung: Ohne ein gewisses "Prinzip Hoffnung", so Rabl-Stadler unter Verweis auf Ernst Blochs Klassiker, würde die Welt in Unveränderbarkeit erstarren.

Dem gelte es zu widerstehen. Dazu würde auch die Kunst und der Dialog zwischen Kunst und Religion einen wichtigen Beitrag leisten, zeigte sich Rabl-Stadler überzeugt. "Ich möchte in einer Welt leben, die die Utopie feiert und die sagt, wir können was verbessern - und die sich nicht in tristen Dystopien erschöpft." Unterstrichen wurde diese Bedeutung der Hoffnung auch von Schauspielerin Larat: Neben gutem Essen, frischem Wasser und tiefem Schlaf schenke ihr die Tatsache Zufriedenheit und Hoffnung, dass eine so große Zahl insbesondere junger Menschen wieder in die Theater und Opernhäuser gehen "und sich der Kunst aussetzen". Dieses Wagnis, sich für zwei, drei Stunden einer gänzlich neuen Erfahrung auszusetzen und nur zuzuhören sei für sie ein Hoffnungszeichen.

Von einer ganz eigenen Bühnenerfahrung berichtete Erzbischof Lackner: So konnte er heuer bei den Passionsspielen in Erl selber als Statist mitwirken. Konkret: als Diener bei einem Pharisäer (gespielt vom örtlichen Pfarrer). Geradezu demütig habe ihn dabei eine besondere Erfahrung gestimmt: So habe er dem Regisseur zu Beginn gesagt, er werde nicht in den Chor der Menge einstimmen und "Kreuzigt ihn!" rufen. Tatsächlich aber habe das Erleben der Dynamik auf der Bühne und in der Gruppe ihn in dem Moment mitgerissen. "Das hat mich richtig erfasst" - eine Erfahrung, die ihm gehörig Respekt vor der Kraft der Massen eingeflößt habe, räumte Lackner ein.

Abschließend schlug Obmann Dürnberger noch einmal den Bogen zurück zum Thema der Hochschulwochen: Tatsächlich nämlich sehe er darin die "Schlüsselherausforderung" für die Zukunft: "Wie schaffen wir es, nicht zynisch zu werden und dem Gift der Bitternis zu widerstehen?" Zumindest an diesem lauen Sommerabend im Salzburger Garten des Erzbischofs fiel die Antwort leicht.

## Politikwissenschaftlerin: Christen sollen sich in Politik einmischen

### Göttinger Politikwissenschaftlerin Stein bei "Salzburger Hochschulwochen": Um Demokratien gegen ihre Feinde zu verteidigen, müssen Bürger ihr demokratisches Ethos neu entdecken

Salzburg, 09.08.2025 (KAP) Zu einem verstärkten politischen Engagement von Christinnen und Christen hat die Göttinger Politikwissenschaftlerin Prof. Tine Stein aufgerufen. In einer Zeit, in der Demokratien unter Druck geraten und vermehrt von einem autoritären Populismus herausgefordert würden, brauche es "resiliente Demokratien", die sich aktiv gegen die Versuche ihrer Zerstörung zur Wehr setzen. Auch brauche es Bürgerinnen und Bürger, die ein "demokratisches Ethos" hochhalten und die Demokratie verteidigen, sagte Stein bei einem Vortrag am Samstag in Salzburg. "In den Polykrisen der Gegenwart braucht es eine politisch aktive republikanische Haltung der Bürger" - und Christen, die der "apokalyptischen Stimmung" mit Gelassenheit entgegenzutreten und für eine neue "Vertrauenskultur" werben, so Stein.

Stein referierte am Freitag und Samstag im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die heuer noch bis 10. August unter dem Titel "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. Den Abschluss der Sommeruniversität bildet am Sonntag ein Akademischer Festakt mit einem Vortrag des deutschen Politikers Armin Laschet. Gegenüber der apokalyptischen Gestimmtheit in den öffentlichen Diskursen seien Christen aufgerufen, ein erweitertes biblisches Verständnis von Apokalyptik einzubringen. Apokalyptik meine nämlich eine "Zeitansage" und den Hinweis, dass eine "Zeitenwende" bevorstehe, die jedoch nicht schicksalhaft hereinbreche, sondern nach Gestaltung verlange. Leitend sollte hier ein Beharren auf der Gleichheit und Würde aller Menschen sein, so die Göttinger Politikwissenschaftlerin. "Das können Christinnen und Christen vermitteln und vorleben, indem sie sich politisch einmischen."

Den Grund für die Angriffe auf die Demokratie in vielen Ländern machte Stein in der ausgebliebenen oder verschleppten Bearbeitung der Vielfachkrisen der Gegenwart aus. Nicht nur die Klimakrise, auch der Niedergang öffentlicher Infrastruktur und ein Versagen in der Sicherheitspolitik hätten durch die fehlende Bearbeitung und "kurzsichtige" politische Entscheidungen zum Aufstieg eines autoritären Populismus geführt, der letztlich auf eine Umwandlung der Demokratie in ein autoritäres Regime ziele. Befördert werde dies durch einen tiefgreifenden Vertrauensverlust in die Lösungskompetenz demokratischer politischer Prozesse insgesamt und eine "Erosion des Zukunftsvertrauens".

Dagegen gelte es, ein Bewusstsein der politischen Gestaltbarkeit wiederzugewinnen und zu unterstreichen, dass demokratisch verfasste Staaten immer noch "die beste Ordnungsform darstellen, gesellschaftliche Konflikte zu lösen und mit den Herausforderungen der Gegenwart umzugehen", so Stein. Schließlich seien Demokratien zum einen "wehrhaft", insofern sie über rechtliche Möglichkeiten ihrer Verteidigung verfügen (etwa Parteienverbote), andererseits seien Demokratien offen für Transformationen und also Veränderungen.

Faktoren zur Stärkung der demokratischen Resilienz machte Stein abschließend etwa in einer gerechten Weiterentwicklung des Steuersystems aus sowie in einer Weiterentwicklung der in Deutschland ausgesetzten Wehr- hin zu einer allgemeinen Dienstpflicht - ob zivil oder militärisch. Im Bereich des Bildungswesens müsse Medienkompetenz deutlich forciert werden - und auch der Katastrophenschutz mit regelmäßigen Übungen könne in Schulen dazu beitragen, durch Einübung von Verhaltensweisen im Katastrophenfall diesen die Bedrohlichkeit zu nehmen.

## Joas: Moralischer Universalismus ist keine rein christliche Erfindung

### Deutscher Religionssoziologe hielt Eröffnungsvortrag bei "Salzburger Hochschulwochen"

Salzburg, 04.08.2025 (KAP) Mit einer soziologischen "Ernüchterung" hat der bekannte deutsche Religionssoziologe Hans Joas am Montag die heu-

rigen "Salzburger Hochschulwochen" inhaltlich eröffnet. Beim "moralischen Universalismus" handle es sich keineswegs, wie gern behauptet,

um eine exklusive westliche, europäische oder gar christliche Errungenschaft, sagte Joas bei seinem Vortrag an der Universität Salzburg. Vielmehr habe sich dieser Universalismus, der als ein verbindendes Ethos weiterhin große Orientierungskraft besitze, in einem Zeitraum zwischen 800 und 200 v. Chr. in verschiedenen Kulturkreisen gleichermaßen herausgebildet. Es sei kein Platz für einen "europäischen, abendländischen Triumphalismus", so Joas, der sich damit der These von der "Achsenzeit" des Philosophen Karl Jaspers (1883-1969) anschloss.

In dieser Phase der "Achsenzeit" habe sich im antiken Israel mit den Propheten, im antiken Griechenland, im antiken China mit dem Konfuzianismus, in Indien mit dem Buddhismus sowie in der antiken Philosophie der Stoa und in Fortsetzung schließlich auch in der Entstehung des Christentums jenes Ethos herausgebildet, das "im Wohl aller Menschen einen zentralen Bezugspunkt für unsere moralischen und politischen Überlegungen sieht", so Joas, der zu diesem Thema u. a. sein jüngstes Buch "Universalismus. Weltherrschaft und Menschheitsethos" publiziert

hat. Das Beharren auf diesem Universalismus bedeute nicht, dass sich faktisch auch tatsächlich alle Menschen daran hielten - es solle nur aufgezeigt werden, dass die über den unmittelbaren persönlichen Umkreis hinausgehende Sorge um die Nächsten sowie auch um zukünftige Generationen einen kulturell und religiös tief eingeschriebenen Orientierungsrahmen darstellt.

Heute werde dieser Universalismus vermehrt angegriffen - etwa dort, wo die Menschenrechte in ihrer universellen Gültigkeit infrage gestellt werden. Dagegen gelte es, auf eben diese tief reichenden Wurzeln des moralischen Universalismus hinzuweisen. Außerdem müsse man deutlich machen, dass der moralische Universalismus sich gerade als Antwort auf imperiale Ideen politischer Weltherrschaft herausgebildet habe, so Joas.

Joas ist einer von zahlreichen Vortragenden bei den heurigen Salzburger Hochschulwochen, die noch bis 10. August unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Joas: Sorge um wachsende politische Vereinnahmung des Christentums

**Deutscher Religionssoziologe bei Salzburger Hochschulwochen: US-Politik instrumentalisiert Christentum für "imperiale Zwecke" - Europäische Staaten sollten antidemokratischen Versuchen widerstehen - Joas in "Furche"-Interview: "Als Gemeinschaften der von einem universalistischen Ethos Begeisterten können die Kirchen eine neue Chance haben"**

Salzburg, 05.08.2025 (KAP) Der deutsche Religionssoziologe Hans Joas sorgt sich um eine wachsende politische Vereinnahmung des Christentums vor allem in den USA. Diese Vereinnahmung geschehe im Interesse "imperialer Zwecke" und eines neuen imperialen Gestus, den die amerikanische Politik unter der Regierung von Donald Trump annehme, sagte Joas bei einem Vortrag am Dienstag in Salzburg. Während man in Europa die Gegenwart nach wie vor als eine Zeit "nach dem Ende der Imperien" verstehe, würden die USA speziell im Wettstreit mit China auf einen Abbau demokratischer Strukturen und eine "massive Instrumentalisierung" der Religion setzen - insbesondere auf Bewegungen wie den "white christian nationalism", die Trump stützen.

Dies zeige, dass die Demokratie nicht nur durch Rechtspopulismen bedroht werde, sondern auch "von oben", sprich: durch die eigene Regierung. In Europa sollten sich die Regierungen hüten, sich von dieser antidemokratischen Ver-

suchung anstecken zu lassen. Einem durch die Vereinnahmungsversuche verunsicherten Katholizismus wolle er indes zwei Prinzipien in Erinnerung rufen, die geeignet seien, diesem Lockruf der Politik zu widerstehen: "Die Option für die Armen und die Option für den Frieden." Joas äußerte sich im Rahmen seines zweiten Vortrags bei den "Salzburger Hochschulwochen", die noch bis 10. August unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. In seinen beiden Vorträgen hat Joas auf die Quellen eines moralischen Universalismus hingewiesen, die sich in verschiedenen Kulturen zur etwa selben Zeit (zwischen 800 und 200 v. Chr.) unabhängig voneinander entwickelt haben. Dieser moralische Universalismus, der in der Annahme besteht, dass der Mensch nicht nur den ihm Nahestehenden verpflichtet ist, sondern allen Menschen, müsse als Antwort auf imperiale Ausdehnungsversuche durch die Geschichte hindurch verstanden werden.

### **Neue Chance für christliche Kirchen**

Heute werde dieser Universalismus abgetan bzw. teils schamlos verabschiedet und nur noch Eigeninteressen in den Vordergrund gestellt. Dies stelle er gleichermaßen in der Politik Trumps wie etwa in der Politik und Kriegsführung Netanjahus fest: "Diese schamlose Offenheit der ausschließlichen Orientierung an den Eigeninteressen ist das, was mich gerade tief beunruhigt", sagte Joas in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche".

Die Kirchen haben in dieser Situation immer noch eine wichtige und orientierungsgebende Kraft, wenn sie sich dieses universalistischen Ethos und des Anspruchs erinnern und ihn artikulieren, nämlich dass die Liebe Gottes allen Menschen gleichermaßen gelte, so Joas: "Ich

denke, dass heute auch viele Menschen, die keine Christen sind, begeistert von diesen Gedanken sind und ihnen klar werden muss, dass dieses universalistische Ethos zentral für das Christentum ist. (...) Als Gemeinschaften der von diesem Ethos Begeisterten können die Kirchen eine neue Chance haben."

Es bestehe daher selbst angesichts hoher Austrittszahlen kein Grund zu Pessimismus: Er selbst erlebe die Kirche - etwa im deutschen "Synodalen Weg" - bei allen Problemen als durchaus vital, so der Religionssoziologe: "Da spüre ich schon Vitalität und Schwung und kein Untergangsszenario, und das auch in den Gemeinden."

(Buchtipps: Hans Joas, *Moralischer Universalismus. Weltherrschaft und Menschheitsethos*. Suhrkamp 2025. 975 Seiten)

## **Missbrauch: Theologin plädiert für "vulneranz-sensible" Theologie**

### **Regensburger Theologin bei "Salzburger Hochschulwochen": Verletzungspotenziale theologischer Aussagen erkennen - Theologie als Teil missbräuchlicher Machtverhältnisse**

Salzburg, 05.08.2025 (KAP) Für eine grundlegende Neubewertung theologischer Traditionen und Aussagen unter dem Aspekt ihres "Verletzungspotenzials" (Vulneranz) hat sich die Regensburger Pastoraltheologin Prof. Ute Leimgruber ausgesprochen. Es brauche eine "vulneranz-sensible" Theologie bzw. eine entsprechend kritische wie systematische Durchleuchtung bestehender Theologien nach Inhalten und Traditionen, die zur Legitimation von Missbrauch oder auch zur "Viktimisierung" der Opfer beitragen können, sagte Leimgruber bei einem Vortrag im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" am Dienstag in Salzburg. Theologie sei nicht bloß ein akademischer Diskurs, sondern "eine körperlich-soziale Praxis, die in konkreten Kontexten wirke" - mitunter auch zerstörerisch. Ziel einer vulneranz-

sensiblen Theologie sei nicht die generelle Ablehnung religiöser Inhalte, sondern ein kritischer, kontextbezogener Umgang mit ihnen. "Die Vorstellung einer reinen, unschuldigen Theologie ist eine Illusion", sagte Leimgruber. Jede Theologie trage Verletzungspotenziale in sich - allerdings in unterschiedlichem Ausmaß.

Es brauche daher eine neue theologische Kultur, die Ambiguitäten zulasse und sich ihrer eigenen Wirkungsmacht bewusst sei. Theologische Ausbildung müsse machtkritisches Denken fördern, die Didaktik präventiv ausrichten und "kontextsensibel" lehren. Für die seelsorgliche Praxis wiederum bedeute dies eine "reflektierte Verkündigung", die Ausbildung einer "kritischen Spiritualität" und eine Praxis, die sensibel mit Verwundbarkeiten umgeht.

## **Theologin: Missbrauch ist zentral ein Problem "toxischer Theologien"**

### **Regensburger Theologin und Missbrauchs-Expertin Leimgruber bei "Salzburger Hochschulwochen": "Theologien sind nicht einfach unschuldig. In der Hand von Tätern können sie zur Waffe werden"**

Salzburg, 04.08.2025 (KAP) Das Problem des sexuellen und spirituellen Missbrauchs in der katholischen Kirche ist zentral auch ein Problem "toxischer" bzw. "vulneranter" (verletzender) Theologien: Das hat die Regensburger Theologin Prof.

Ute Leimgruber bei einem Vortrag am Montag an der Universität Salzburg betont. Leimgruber, die u.a. die Website [www.missbrauchsmuster.de](http://www.missbrauchsmuster.de) betreibt, referierte im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen", die heuer unter dem Gene-

ralthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. Missbrauchstäter würden sich immer wieder auf theologische Begründungsmuster stützen. Letztlich sei keine Theologie davor gefeit, "toxisch zu werden", so Leimgruber. "Theologien sind nicht einfach unschuldig. In der Hand von Tätern können sie zur Waffe werden."

Dass es sich beim Thema Missbrauch um ein tiefgreifendes, nicht nur auf Einzeltäter reduzierbares Phänomen handle, sei spätestens seit Bekanntwerden der Fälle sexuellen Missbrauchs im Canisiuskolleg in Berlin 2010 sowie der MHG-Studie von 2018 klar geworden. Auch hätte eine Publikation von 2020 verdeutlicht, dass die Täter sich nicht auf eine Gruppe homosexueller Pädophiler reduzieren lasse und auch unter den Opfern nicht nur minderjährige männliche Opfer seien, sondern auch Frauen. In den Gesprächen mit Opfern habe sich gezeigt, wie sehr theologische Motive von Tätern genutzt würden, um ihre Taten anzubahnen, zu rechtfertigen und den Missbrauch gar auf Dauer zu stellen. Konkret hätten sich fünf zentrale Bereiche gezeigt, wo Theologien "toxisch" werden könnten: Im Bereich der

Schriftauslegung würden Täter etwa Bibelstellen "strategisch instrumentalisieren", um damit ihre Taten zu erklären oder zu rechtfertigen. Theologische Aussagen wie "Gott ist Liebe" würden nicht selten von Priestern auf ihr eigenes stellvertretendes Handeln am Opfer interpretiert bzw. der Missbrauch als Ausdruck tätiger Liebe Gottes erklärt. Besonders häufig komme es laut Zeugenaussagen zu Anbahnungen wie zu Übergriffen im Bereich der "pastoralen Praktiken" - also von geistlicher Begleitung bis zur Beichte -, erklärte die Theologin. "Intime Gesprächssituationen wie jene der Beichte bringen ein erhöhtes toxisches Gefährdungspotenzial mit sich." Oft würden Priester ihr eigenes Handeln auch als Handeln "in persona Christi" erklären: "Eine fatale Verschiebung: Der Täter wird zu Gott und Gott zum Täter gemacht - und gegen den lehnt man sich als Opfer nicht auf."

Leimgruber ist eine von zahlreichen Vortragenden bei den heurigen Salzburger Hochschulwochen, die noch bis 10. August unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## Historiker: Geschichte lehrt differenzierten Umgang mit Bedrohungen

### Tübinger Historiker Frie zeigte bei "Salzburger Hochschulwochen" anhand von Regionalgeschichte unterschiedliche gesellschaftliche Umgangsformen mit Bedrohungsszenarien auf

Salzburg, 09.08.2025 (KAP) Ein Blick in die Geschichte - und hier speziell in die Regional- und Sozialgeschichte - kann zu einem differenzierteren Umgang mit den Krisen der Gegenwart führen. Das hat der Tübinger Historiker Prof. Ewald Frie bei einem Vortrag im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" am Samstag an der Universität Salzburg betont. Aus der Dynamik sozialer gemeinschaftlicher Beziehungen in kleinen dörflichen Gemeinschaften, die Frie am Beispiel der Gemeinde Nottuln im Münsterland im 19. und 20. Jahrhundert nachzeichnete, lasse sich für heute lernen, dass Bedrohungsszenarien immer dort entstehen, wo sich Alltagsroutinen verändern und eine Gemeinschaft unter Zeit- und Handlungsdruck kommt. "Bedrohungen sind emotionsgetränkte Bewertungen einer Zukunft, die ganz nah an die Gegenwart herangerückt wird."

Darin wurzle auch hohe Emotionalität der Debatten in kollektiv empfundenen Bedrohungsszenarien wie etwa der Klimakrise oder

der Corona-Pandemie. Zugleich lehre der Blick in die Geschichte, dass die heutigen gesellschaftlichen und sozialen Sicherheitsstandards weitaus höher sind als in den großen Hungerkrisen, Kriegs- und Revolutionsjahren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, führte Frie aus. Das bedeute nicht, heutige Bedrohungsszenarien zu relativieren - der historische Blick lehre vielmehr, dass es das Empfinden von Bedrohungen von Gesellschaft zu Gesellschaft variere, dass zwischen empfundener und realer Bedrohung oft ein Graben klappt - und dass Bedrohungsszenarien Zyklen und Halbwertszeiten haben und auch wieder verschwinden können. Dass die Gegenwart heute als so bedrohlich empfunden wird, habe daher vor allem damit zu tun, dass die modernen Kommunikationsformen - anders als in früheren Jahrhunderten - diese Bedrohungen alle gleichzeitig präsent halten.

Frie wählte als Anschauungsobjekt die Regionalgeschichte Nottulns als Beispiel für eine ländliche, bäuerlich geprägte Gemeinschaft, die

im 19. Jahrhundert Kriegen und Hungerkrisen ausgesetzt war, wo aber durch das soziale Leben - dazu zählte der sonntägliche Gottesdienstbesuch ebenso wie ein reges Gaststättengewerbe und Feste - ein stabile "Face-to-Face-Gemeinschaft" bestand. Dies führte zu dörflicher Stabilität ohne revolutionäres Potenzial und ohne ein "Entflammen kollektiver Emotionen", so Frie.

Revolutionen und Hungerkrisen sowie politischer Wandel führten schließlich auch in solchen ländlichen Gemeinschaften zu ganz eigenen Bewältigungsstrategien des als Bedrohung empfundenen Wandels - und letztlich zu einem je neuen Selbstverständnis. Insofern würden kollektiv empfundene Bedrohungen immer auch "Möglichkeitenräume" öffnen, so Frie abschließend.

## Expertinnen: Digitale Transformation ist größte Herausforderung

**Psychologin Ortner und Medienethikerin Paganini referierten bei "Salzburger Hochschulwochen" über zeitgemäße Führungsstile und Herausforderungen durch Fake News und Hassrede**

Salzburg, 06.08.2025 (KAP) Die digitale Transformation und die digitale Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche stellt die größte Herausforderung der Gegenwart dar und verunsichert Menschen nachhaltig: Darin zeigten sich die Psychologin Tuulia Ortner und die Medienethikerin Claudia Paganini einig, die beide am Mittwoch in Salzburg im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen" als Referentinnen auftraten. Das zunehmende Verschmelzen von digitaler und analoger Welt schaffe nicht nur neue Chancen, sondern auch neue Abhängigkeiten und Machtverhältnisse. Die Beherrschung dieser neuen Technologien und auch die geforderte hohe Medienkompetenz seien Kulturtechniken der Zukunft, die es bewusst zu erlernen gelte, unterstrich etwa Paganini.

Dabei gelte es, einen Kulturpessimismus zu vermeiden und stattdessen einen Diskurs darüber zu führen, wo die neuen technischen Möglichkeiten Chancen eröffneten und wo sie auf der anderen Seite den Menschen verwundbarer machen. "Jeder große technologische Umbruch bringt Unsicherheiten und Ungewissheit mit sich und verursacht Stress, da er in ungewohntes, neues Gebiet hinausführt", so Paganini. Mit diesem Stress steige das Level der Reizbarkeit, der Polarisierungen und letztlich der Verwundbarkeit. Auch wenn sich neue Kulturtechniken in der Regel in zehn bis fünfzehn Jahren etablieren und auch der Umgang mit ihnen selbstverständlich werde, bleibe ein Zeitfenster der Unsicherheit, das auch Populisten Tür und Tor öffne. "Da kann sehr viel schiefgehen."

Derzeit zeige sich dies u.a. mit der Fülle an Fake News und Hassrede, die durch die enorme digitale Beschleunigung kaum einzugrenzen seien. Dies könne durchaus in Gewalt in der

analogen Welt zurückschlagen, insofern digitale Hassrede und via Social Media geäußerte Wut zu einer "Dehumanisierung des Gegners" beitrage, die "realer Gewalt Vorschub leisten kann", so Paganini.

In einem Interview mit der Kooperationsredaktion der österreichischen Kirchenzeitungen griff Tuulia Ortner das Phänomen aus psychologischer Sicht auf: Die "ständige Verfügbarkeit, permanente Kontrolle und die Verschiebung von sozialen Interaktionen in die digitale Welt haben das gesellschaftliche Leben verändert" und zugleich "mentale Belastungen" erhöht.

Wo die Social Media ständig nach Bildern des perfekten, gesunden und glückenden Lebens verlangten, erzeuge dies im Vergleich mit der eigenen Realität oft "Frustration und Erschöpfung". Hinzu kämen Ungewissheiten politischer, wirtschaftlicher und ökologischer Art, die das Gefühl von Überforderung und Belastung weiter steigerten. Dagegen gelte es, eine Kultur der Wertschätzung neu zu etablieren, riet die Psychologin. Dies mache nicht nur glücklicher, sondern wirke auch motivierend.

In ihrem Vortrag bei den "Salzburger Hochschulwochen", die noch bis 10. August unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" stehen, sprach Ortner indes über Aspekte einer "guten" Führung von Menschen etwa im beruflichen Kontext. Schließlich habe die Art der Führung massiven Einfluss nicht nur auf das Wohlbefinden der Mitarbeitenden, sondern auch auf deren Leistungsfähigkeit und die Identifikation mit dem Unternehmen.

Studien würden dabei zeigen, dass insbesondere ein "transformationaler Führungsstil" - also ein Führungsstil, der Mitarbeitende durch

Entwicklungschancen, Visionen und Ermächtigung zu eigenständigem Handeln motiviert - ein hohes Maß an Zufriedenheit hervorruft. Negativ wirke indes ein Führungsstil, der sich gar nicht einmische, einbringe und ein Team sich selbst überlasse. Auch der Führungsstil der "dienenden Führung" sei zielführend, führte Ortner aus. Darunter sei ein Führungsstil zu verstehen, bei dem

den Anliegen und Bedürfnissen der Mitarbeitenden besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde und Empathie und Mitgefühl bestimmend seien. Bei all diesen Stilen gehe das individuelle Wohlbefinden im Übrigen auch mit gesteigerter Leistungsfähigkeit und Identifikation mit dem Unternehmen einher.

## Theologen: Kirchenräume sollten zu Lebensräumen werden

**Podiumsdiskussion bei "Salzburger Hochschulwochen" über "Kirche, die mehr leben lässt?!" - Werlen: Kirche muss Menschen in ihrem "Schrei nach Leben" beistehen - Generalvikar Mattel und ÖPI-Direktorin Eder-Cakl: Synodalität als hoffnungsvoller Weg der Kirche in die Zukunft**

Salzburg, 07.08.2025 (KAP) Kirchenräume sind nicht nur Orte des Gebets, der Stille und für nicht wenige Menschen auch noch Orte der Beheimatung - sie können auch zu "Lebensräumen" werden, wo sie sich mutig öffneten, neue gestalterische Wege wagten und wo sie Ausdruck einer Kirche werden, die sich insgesamt wandelt: darin zeigten sich die Teilnehmenden einer Podiumsdiskussion am Mittwoch in Salzburg einig. Im Rahmen des gemeinsam von "Salzburger Hochschulwochen" und "Christ in der Gegenwart" veranstalteten Diskussionsformats "Theologie konstruktiv: Eine Kirche, die mehr leben lässt?!" debattierten der frühere Abt von Einsiedeln, Martin Werlen, der Generalvikar der Erzdiözese Salzburg, Harald Mattel, sowie die Leiterin des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI), Gabriele Eder-Cakl, miteinander.

Werlen plädierte für eine radikale Abkehr einer seines Erachtens überkommenen Kirchenraumgestaltung. "Wir sollten nicht mehr von der Kirche und ihren Räumen her denken, sondern vom Menschen und dem Schrei der Menschen nach Leben", so sein Plädoyer. Er habe den Eindruck, dass sich Kirche zu sehr auf die "Bestandswahrung" konzentriere und "zu wenig bei den Menschen" sei. "Manchmal fühle ich mich wie der verlängerte Arm des Denkmalamtes. Dabei ist Kirche nur Kirche, wenn sie die Schreie der Menschen nach Leben hört." In der Propstei St. Gerold/Vorarlberg, die Werlen seit dem Jahr 2020 als Propst leitet, habe man daher auch den Kirchenraum radikal umgestaltet, Bänke gegen Stühle getauscht und den Altarraum verändert. Manchmal seien es nur kleine Akzente, die Menschen dazu bringen würden, "plötzlich wieder aufzuatmen in einer Kirche".

Die Leiterin des Österreichischen Pastoralinstituts (ÖPI), Gabriele Eder-Cakl, unterstrich die Reformnotwendigkeit der Kirche, betonte aber zugleich, dass der von Papst Franziskus begonnene und von seinem Nachfolger Papst Leo XIV. fortgeführte "Synodale Prozess" der richtige Weg sei, um zu einer Kirche zu werden, "die mehr leben lässt". Zuversichtlich stimme sie dabei gerade das Zeugnis so vieler junger Menschen, die in den vergangenen Wochen in Rom im Zuge des "Jubiläums der Jugend" ein eindrucksvolles Zeugnis ihres Glaubens gegeben hätten. Die "Sehnsucht nach einem erfüllten Leben, nach echter Liebe" bringe etwa eine wachsende Zahl der 15-25-Jährigen dazu, sich taufen zu lassen. Zugleich spüre sie "große Angst vor allem in den Kirchenleitungen vor Veränderungen".

Ein Problem sieht Eder-Cakl allerdings bei aller Begeisterung, die ihr auch seitens junger christlicher Influencer - in Rom nahm sie an einem Treffen von 1.000 solcher Influencer teil - entgegenschlug, in teils bedenklichen religiösen Grundhaltungen innerhalb dieser Gruppe. "Wir dürfen die Augen nicht davor verschließen, dass es in dabei auch fundamentalistische Personen und Gruppen bis hin zu rechtsextremen gibt, die in allem päpstlicher sein wollen als der Papst und anderen Menschen das Katholisch-Sein absprechen." Hier gelte es jedoch, beständig den Dialog zu suchen und diesen nicht abubrechen.

Auf die positiven Erfahrungen, die die Umsetzung synodaler Prozesse bis hinein in die Pfarren mit sich bringen, verwies der Generalvikar der Erzdiözese Salzburg, Harald Mattel. Durch ein bewussteres Aufeinander-Hören und die gemeinsame Suche nach Wegen in die Zukunft entstehe eine Art "Theologie der Vor-

läufigkeit", die Menschen neu für Kirche begeistere. Wenn dies gelinge, werde Kirche auch wieder neu zur Heimat. Bei all dem werde sichtbar: "Kirche ist immer mehr als nur ihre Gebäude."

Die Salzburger Hochschulwochen dauern noch bis 10. August. Sie stehen heuer unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was

uns (vielleicht) vergiftet". Den Abschluss der "smarten Sommerbrise", die auch heuer wieder rund 1.000 Teilnehmende in die Mozartstadt gelockt hat, bildet ein Festvortrag des deutschen Politikers Armin Laschet am kommenden Sonntag. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

## **Benedictine Back-Packing: Hochschulwoche mit neuem Format**

**Renommierete Salzburger Sommeruniversität heuer vom 4. bis 10. August unter dem Titel "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet"**

Salzburg, 19.05.2025 (KAP) Mit neuen Formaten und Angeboten melden sich die renommierten "Salzburger Hochschulwochen" zurück: Unter dem Motto "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" findet heuer vom 4. bis 10. August wieder die älteste Sommeruniversität im deutschen Sprachraum statt. Erwartet werden zu dem abwechslungsreichen Programm aus Vorträgen, Workshops und Diskussionen wieder rund 1.000 Studierende und Interessierte in der Mozartstadt. Über Neuerungen informierte der Obmann der Hochschulwochen, der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger, am Montag in einem Newsletter. Demnach wird es unter der Leitung des Rektors des Kollegs St. Benedikt, P. Otto Grillmeier, ein neues Dialogangebot "Benedictine Back-Packing" geben. Außerdem wurde das Team um zwei neue Mitarbeiterinnen verstärkt. Der Salzburger Benediktiner-Pater Grillmeier geht dabei mit Veronika Kronlachner, der Äbtissin von Stift Nonnberg, sowie Bernhard Flöder, dem Obermeister der Requisite beim "Jedermann", der Frage nach, was Nonnen und Bühnentechniker gemeinsam haben, erläuterte Dürnberger. Das für alle Interessierten offene Angebot ergänzt das bereits seit einigen Jahren bewährte Workshop-Angebot "Benedictine Banter", das sich bislang ausschließlich an Studierende richtete. Neu im Team der Hochschulwochen sind Sarah Pieslinger und Nina Schilcher, die sich ab sofort um das Veranstaltungsmanagement und die Öffentlichkeitsarbeit kümmern werden. Im Mai war die langjährige Geschäftsführerin der Hochschulwochen, Elisabeth Kendlbacher, in Pension gegangen.

Auf der Website der Hochschulwochen ([www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at)) wurden

außerdem weitere Programmhilights bekanntgegeben. Den theologischen Eröffnungsvortrag wird heuer der bekannte Religionssoziologe Hans Joas halten. Weitere Vortragende sind die Pastoraltheologin Ute Leimgruber (Regensburg), die Psychologin Tuulia Ortner (Salzburg), die Medienethikerin Claudia Paganini (Innsbruck), die Journalistin Raffaella Schaidreiter, der Historiker Ewald Frie (Tübingen) und die Politikwissenschaftlerin Tine Stein (Göttingen).

Prediger beim spirituellen Rahmenprogramm der Hochschulwochen ist in diesem Jahr der Jesuit Andreas Batlogg. Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 10. August hält der deutsche Politiker Armin Laschet. Die Festpredigt beim Gottesdienst zuvor im Salzburger Dom wird der neue Abt des Stiftes Kremsmünster, Bernhard Eckerstorfer, halten.

Auch heuer werden zudem die beiden Auszeichnungen der Hochschulwochen - der Theologische Preis für ein Lebenswerk sowie die Nachwuchspreise für Wissenschaftskommunikation ("Publikumspreis") verliehen. Der Theologische Preis geht heuer an den Wiener Pastoraltheologen Prof. Paul M. Zulehner. Zulehner sei als Theologe wie als "theologischer public intellectual" ein "Glücksfall und eine Ausnahmeerscheinung", heißt es in der Jury-Begründung. Er sei durch sein wissenschaftliches Werk und seine mediale Vermittlungskunst zu einer "eigenen Marke in Zivilgesellschaft und Kirche" geworden. Die Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Preises findet am 6. August in der Großen Aula der Universität Salzburg statt. Die Laudatio wird die Linzer Pastoraltheologin Prof. Klara-Antonia Csiszar halten.

## Salzburger Hochschulwochen zu Frage "Was uns leben lässt" eröffnet

**Renommierete Sommeruniversität heuer vom 4. bis 10. August zum Thema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" u.a. mit Religionssoziologe Joas und Politiker Laschet - "Theologischer Preis" wird am 6. August an Theologen Paul M. Zulehner verliehen**

Salzburg, 04.08.2025 (KAP) Vor einer nahezu voll besetzten Großen Aula wurden am Montagmorgen die heurigen "Salzburger Hochschulwochen" eröffnet. Vom 4. bis 10. August lädt die renommierte und älteste Sommerhochschule im deutschen Sprachraum heuer unter dem Generalthema "Was uns leben lässt ... und was uns (vielleicht) vergiftet" wieder zu Vorträgen, Workshops und Diskussionen im Grenzgebiet von Theologie, Philosophie, Sozial- und Naturwissenschaften ein. Eröffnet wurde die "smarte Salzburger Sommerfrische" traditionell vom Salzburger Erzbischof Franz Lackner. Erstmals sprachen außerdem die neue Salzburger Landeshauptfrau Karoline Edtstadler sowie der neue Rektor der Universität Salzburg, Bernhard Fügenschuh, Grußworte.

Die im Generalthema gestellte Frage habe ihn "nicht losgelassen" und bewege ihn nach wie vor, räumte Erzbischof Lackner bei der Eröffnung ein. Es gelte, ähnlich wie beim kirchlichen Thema der Synodalität, sich vor "100-prozentigen Antworten" zu hüten und offen zu sein für eine gemeinsame Suche nach Antworten. "Andockfähig sein" und "ergänzungsbedürftig bleiben" seien zwei Grundregeln des synodalen Gesprächs, die wohl auch für die Suche nach dem gelten, was "uns leben lässt" und "vielleicht vergiftet", so der Salzburger Erzbischof.

Die seit gut einem Monat amtierende Salzburger Landeshauptfrau Karoline Edtstadler betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung orientierungsgebender Institutionen wie der Hochschulwochen, gerade in Krisenzeiten. Das Gefühl, von Krisen, Katastrophen und "Bad News" überschwemmt zu werden, sei heute stärker denn je. Die Folge sei ein Vertrauensverlust u. a. in die Politik. "Dadurch werden wir alle zu Verlierern", mahnte Edtstadler. Umso mehr brauche es positive Impulse auch aus den Religionen. "Wagen wir, in unserem je eigenen Bereich Hoffnung zu geben und positiv zu bleiben", so der Appell der Landeshauptfrau. Hier könnten die Hochschulwochen als etablierte Institution wichtige Impulse geben.

Ähnlich wertschätzend äußerte sich auch der neue Salzburger Rektor Bernhard Fügen-

schuh über die Hochschulwochen. Sie würden seit 1931 neben den Festspielen "das herausragende Ereignis im Salzburger Sommer" darstellen. Durch beides - Festspiele und Hochschulwochen - würden Kunst und Wissenschaft "vereint in einem Duett" und als "Motor der Gesellschaft" wirken. Mehr denn je brauche es "positive Energie", um die vielen Herausforderungen in Politik und Gesellschaft zu meistern - die Hochschulwochen seien ein wichtiger Raum, um dies zu thematisieren, so der Rektor.

Hintergrund des Themas der heurigen Hochschulwochen bilden die kraft- und energieraubenden Vielfachkrisen der Gegenwart, erläuterte Obmann Dürnberger das Thema gegenüber Kathpress. "Es braucht Kraftanstrengungen im Blick auf die Klimakrise, die Stabilisierung unserer Demokratien, die Auffrischung der Aufklärung, die Erneuerung unserer Kirchen. All das ist energieintensiv und stellt uns vor die Frage, wo wir neue Energie finden."

### "Theologischen Preis" für Paul M. Zulehner

Zugleich würde sich manches - von Beziehungen bis zu Diskursen - auch als lähmend und geradezu vergiftet erweisen. Die Salzburger Hochschulwochen wollten sich dieser Spannung heuer annehmen, so Dürnberger weiter, und die Fragen beantworten: "Wo finden wir als Gesellschaft, als Kirchen, als Einzelne neue Energie - was lässt uns leben und aufleben? Und was ist umgekehrt Gift für uns, wofür benötigen wir Detox - und wie kann das gelingen?"

Die seit 1931 existierenden Salzburger Hochschulwochen sind die älteste Sommeruniversität im deutschen Sprachraum. Neben dem dichten Vortrags-, Workshop- und Diskussionsprogramm werden in ihrem Rahmen u. a. ein "Theologischer Preis" für ein Lebenswerk sowie die sogenannten "Publikumspreise" für den wissenschaftlichen Nachwuchs vergeben. Den "Theologischen Preis" für ein Lebenswerk erhält in diesem Jahr der Wiener Pastoraltheologe und Autor Paul M. Zulehner. Die Verleihung findet am 6. August in der Aula der Universität Salzburg statt. Die Laudatio wird die Linzer Theologin Klara A. Csiszar halten.

**Sommerfest im Garten des Erzbischofs**

Tags darauf findet am 7. August die Verleihung der "Publikumspreise" für den wissenschaftlichen Nachwuchs statt. Hierbei treten drei Kandidaten in 20-minütigen Vorträgen "gegeneinander an" - und das Publikum entscheidet schließlich per Voting, welcher Vortrag am meisten überzeugt hat. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at/theologischer-preis](http://www.salzburger-hochschulwochen.at/theologischer-preis) und [www.salzburger-hochschulwochen.at/publikumspreis](http://www.salzburger-hochschulwochen.at/publikumspreis))

Im Anschluss an die Verleihung der Publikumspreise findet außerdem traditionell ab 17 Uhr das Sommerfest im Garten von Erzbischof

Franz Lackner statt. Eingeladen zu diesem Sommerfest u. a. mit einer Talkrunde mit Erzbischof Lackner und Obmann Dürnberger sind alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hochschulwochen.

Den Festvortrag zum Abschluss der Hochschulwoche am 10. August hält heuer der deutsche Politiker Armin Laschet. Zudem wird im Rahmen des Festaktes von Erzbischof Lackner traditionell das Thema der Hochschulwochen des kommenden Jahres genannt. (Infos: [www.salzburger-hochschulwochen.at](http://www.salzburger-hochschulwochen.at))

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinggen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	